



Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Tierliebe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

Revolution
des religiösen
Gewissens

Innere
Verbindung
Dürers und
Luthers

Tierliebe
Abb. 122, 123,
126, 139

Sturz des Papsttums“ zugeschrieben wird, und Peter Vischer d. J., der 1524 die berühmte Zeichnung geschaffen hat, die Luther als nackten antiken Heros darstellt, und die in Goethes Frankfurter Vaterhaus hing.

Wenn es also falsch ist, sich vorzustellen, daß Dürers Kunst für Luthers politische Arbeit eine Hilfe gewesen sei, so bleibt es doch richtig, daß für Luther und Dürer der Sinn des Lebens der gleiche war. Die Quelle, aus der Glaubenskämpfer und Künstler Kraft und Wirkung schöpften, hieß: Religiosität in einer ganz neuen Tiefe, erlebt als Wiedergeburt und Neuformung edelsten Erbgutes deutscher Mystik. Die ewigen christlichen Wahrheiten ließ Luther unangetastet, frei fühlten er und die ihm folgten, sich aber in der Aneignung der Gestalt Christi und in der Deutung des Wesensgehaltes des Christentums. Die Revolution des religiösen Gewissens, zu der Luther aufrief, hat Dürer tief ergriffen, weil seine Frommheit sich offenbarte in dem grüblerischen Ernst, im leidenschaftlichen Ringen um die Ruhe des Gewissens. Dürer verzehrte sich in Verantwortungsgefühl, er dürstete nach Wahrheit und Klarheit über die letzten Gründe des Lebens wie über die letzten Fragen der Kunst. In dieser Art persönlicher Religiosität lagen die inneren Voraussetzungen für Dürers Verehrung der Person Luthers und für seine Hingabe an den Gedanken der Reformation.

In ihrem Bekennertum zur Wirklichkeitsferne und zugleich zur Lebensnähe, in der charakteristisch deutschen Ergriffenheit von allem Geistigen und Jenseitigen bei rückhaltloser Hingegebenheit an das Diesseits und bei froher Erdverbundenheit waren Dürer und Luther Männer gleichen Geblütes. Das Irdische mit seinen berechtigten Ansprüchen an den Menschen, mit seiner Lust und seiner Last, es wurde von Luther und Dürer nicht geflohen, nicht gemieden, nicht gescholten, sondern bejaht, anerkannt und ausgeschöpft. Neben dem männlichen Ernst stand eine beinahe jungenhafte Heiterkeit. Diese Treue dem Leben gegenüber mit der Schärfe der Beobachtung von Mensch und Tier, diese Ehrfurcht auch dem Kleinen und Unscheinbarsten gegenüber, diese Vertrautheit mit den Höhen und Tiefen des menschlichen Wanderweges gaben Luther wie Dürer den unerhörten Widerhall in ihrem Volke.

So ähnelten sich Luther und Dürer im Menschlich-Warmen wie im Übermenschlich-Heldenhaften, in der Intimität des täglichen Lebens und im erhabenen Aufschwung in das Reich des Transzendentalen. Zwei kleine Beispiele mögen diese innere Verwandtschaft wenigstens andeuten. Luther schreibt aus Coburg 1530 an seine Wittenberger Tischgenossen: „Es ist ein Rubet (Wäldchen) gleich vor unserm Fenster hinunter, wie ein kleiner Wald, da haben die Dohlen und Krähen einen Reichstag hingelegt.“ Ein andermal verfaßt Luther eine Klageschrift der Drosseln, Amseln, Finken, Hänflinge, Stieglitzen samt anderen frommen ehrbaren

Vögeln, so diesen Herbst über Wittenberg reisen sollen, gegen seinen alten Diener Wolfgang Sieberger, der des Vogelstellens angeklagt wird, „gegeben in unserm himmlischen Sitz unter den Bäumen, unter unserem gewöhnlichen Siegel aus Federn.“ Glaubt man nicht beim Lesen der Sätze Luthers die lustigen Tierszenen aus Dürers Federzeichnungen zu Kaiser Maximilians Gebetbuch zu sehen? Die Geschichte vom Häschen, das sich vor den Jagdhunden in Dr. Martinus' weiten Kuttenärmel flüchtet, gehört derselben Welt herzlicher Naturauffassung an wie das Aquarell Dürers mit dem Hasen, wie seine Hunde-, Vogel-, Eichhörnchen- und Affendarstellungen (vgl. z. B. den Tanz der Affen L. 864, Basel, von 1523). Tierliebe und Vertrautheit im Umgang mit Tieren grade bei reckenhafter und unangekränkelter Männlichkeit sind urdeutsche Charakterzüge. Dürer ist stets von Haustieren umgeben gewesen. Mit Tieren hat sich seine Phantasie immer wieder beschäftigt; kaum eine größere Darstellung Dürers, auf der nicht ein Tier vorkäme!

Noch in einer anderen Beziehung berühren sich Dürer und Luther und erweisen – jeder in seiner Art – ihr Vorkämpfertum und ihre revolutionäre Geistigkeit: in ihrem Verhältnis zur deutschen Sprache.

Lateinisch war das ganze Mittelalter hindurch die internationale Sprache der Kirche, ihrer Liturgie, Gesänge, Predigten und Bibelerklärung. Das Latein war aber auch die Sprache der weltlichen Gelehrsamkeit sowie der Vagantenlieder. Dürers Offenbarung Johannis erschien zuerst mit deutschem und lateinischem Text, die zweite Ausgabe nur lateinisch. Die lateinischen Begleitverse zum Marienleben, zur großen und zur kleinen Passion ließ sich Dürer – wie schon erwähnt – von seinem gelehrteten Freunde Benedict Schwalber (Chelidonus) dichten. Geistige Inhalte wurden in monumentalster Form gemeinhin nur lateinisch ausgedrückt.

Deutsche Sprache

Die eine große Ausnahme von der Regel: das bald nach 1400 in Böhmen entstandene Streitgespräch zwischen dem Ackermann und dem Tod in deutscher Prosa hat keine Nachfolge finden können. Die deutsche ungebundene Rede, die in dieser herrlichen Dichtung des Johannes de Tepla in Saaz ganz zum Ausdruck persönlichen Erlebens und Erleidens geworden war, verliert ihre heroische Funktion und wird dem sprachlichen Hausgebrauch und der geschäftlichen Mitteilung dienstbar gemacht. Die volkhaft poetische Sprachkraft wird zum gemütlich-familiären Ausdrucksorgan. Wer zur Öffentlichkeit reden und nicht lateinisch sprechen konnte oder wollte, flüchtete in die gebundene deutsche Sprache. Im deutschen Vers bewegte man sich freier und wendiger als in der ungebundenen Rede. Es gab eine volkstümliche deutsche Spruch- und Lehrdichtung, in deren überlieferte Formen auch Dürer gelegentlich eintrat. So mit den drei, 1510 datierten Flugblättern „Christus am Kreuz“: